

den bei der Behandlung der sekundären Eigenschaften der Körper<sup>3)</sup>. Wir erwähnen es hier nur, weil das innere Geschmacksvermögen in dieser Hinsicht große Ähnlichkeit mit dem äußeren zeigt. Denn auch in der Betrachtung eines schönen Gegenstandes können wir das Gefühl des Angenehmen, das er in uns hervorruft, von der Eigenschaft des Gegenstandes unterscheiden, die dieses Gefühl verursacht. Wenn ich ein Lied höre, das mir gefällt, so sage ich: es ist schön, es ist vortrefflich. Diese Vortrefflichkeit ist nicht in mir; sie ist in der Musik. Aber der Genuß, den sie gewährt, ist nicht in der Musik; der ist in mir. Vielleicht bin ich nicht im stande, das, was an der Melodie meinem Ohr gefällt, anzugeben — wie ich ja auch nicht im stande bin, zu sagen, was mir an einem schmeckenden Körper eigentlich gefällt —; aber es ist eine Eigenschaft in der Melodie, die meinem Geschmack gefällt, vorhanden, und ich nenne sie ein schönes Lied.

Diese Beobachtung ist umso wichtiger, weil es unter den modernen Philosophen Sitte geworden ist, alle unsere Wahrnehmungen aufzulösen in bloße Gefühle oder Empfindungen in der wahrnehmenden Person, ohne daß irgend etwas diesen Gefühlen in dem äußeren Objekt entspricht. Nach diesen Philosophen ist keine Hitze im Feuer, kein Geschmack in dem schmeckenden Körper; vielmehr sind Geschmack und Hitze einzig und allein in der Person, die sie fühlt<sup>4)</sup>. Ebenso gibt es keine Schönheit in irgend einem Objekt; sie ist einzig und allein eine Empfindung oder ein Gefühl in der Person, die sie wahrnimmt. Die Sprache und der gemeine Menschenverstand widersprechen dieser Theorie. Selbst die, welche sie aufstellen, sehen sich gezwungen, sich einer Sprache zu bedienen, die mit ihr in Widerspruch steht. Wie diese Theorie in Anwendung auf die sekundären Eigenschaften der Materie der sicheren Grundlage entbehrt, so ist sie unhaltbar, wenn man sie auf die Schönheit von Dingen anwendet oder auf irgend eine derjenigen Eigenschaften, die Gegenstand der Wahrnehmung eines guten Geschmackes sind.

Sind nun auch einige der Eigenschaften, die einem guten Geschmack gefallen, den sekundären Eigenschaften der Materie ähnlich, so daß man sie deshalb verborgene Eigenschaften nennen kann, da wir nur ihre Wirkung fühlen und nicht mehr Kenntnis von ihrer Ursache haben, als daß diese von Natur befähigt ist, jene Wirkung hervorzubringen, — so ist dem doch nicht überall so. In vielen Fällen haben wir ein klareres Urteil über Schönheit. Ein Kunstwerk kann einem ganz Unwissenden, selbst einem Kinde als schön erscheinen. Es gefällt ihm, aber es weiß nicht, warum. Für jemanden, der es vollkommen versteht und wahrnimmt, wie jeder Teil mit Genauigkeit und Scharfsinn seinem Endzweck angepaßt ist, ist die Schönheit kein Geheimnis, sie